



„Bis ins dritte und vierte Glied“

Was vor 75 Jahren begann, wirkt weiter – nicht nur in den mittelbaren Folgen, sondern auch ganz direkt in den Seelen der Nachgeborenen. Dies zumindest ist die Erfahrung vieler Menschen, die sich heute mit der Vergangenheit auf eine ganz persönliche Weise auseinandersetzen. Von Kriegskindern, Enkeln und ihren biographisch-generationsübergreifenden Interessenskonflikten.

*...der da bewahrt Gnade in tausend Glieder und vergibt Missetat,
Übertretung und Sünde, und vor welchem niemand unschuldig ist;
der die Missetat der Väter heimsucht auf Kinder und Kindeskinde
bis ins dritte und vierte Glied.*

(2. Mose 20.5-6)

VON WALTER SEYFFER

„Wenn ich noch einmal in meinem Leben eine Waffe in die Hand nehme, dann nur um einen Nazi zu erschießen.“ Diesen Satz von meinem Vater musste ich mir in meiner Kindheit immer wieder anhören, denn mein Vater war ein Mann, der im Unterschied zu manch anderen Vätern über den Krieg sprach. An den langen Herbst- und Wintertagen meiner Kindheit erzählte er mir ausführlich von seinen Kriegserlebnissen. Ich war bereits als Achtjähriger vertraut mit dem Ausheben von Schützengräben, der Handhabung eines Flakgeschützes und auch mit allen Details seiner Kriegsverletzung. Ich trug in mir ein detailgetreues Bild des Momentes, als eine Phosphorgranate in seinem Schützengraben explodierte, wusste von seiner Ungläubigkeit, dass es ihn jetzt noch so kurz vor Schluss erwischte und wie er dann als „Krüppel“ – so nannte er sich selbst – aus amerikanischer Gefangenschaft entlassen wurde. Er zeigte mir oft seine linke Hand, jene Hand, an der ein Finger fehlte. Die Hand war umspannt von einer violett-bläulichen, fast transparenten Haut, die von den Verbrennungen stammte, die der Phosphor auf der ungeschützten Haut hinterlassen hatte. Eine für ein Feldlazarett typische, chirurgische Flickschusterei, die auf kosmetische Belange keine Rücksicht hatte nehmen können. Zu dieser Zurschaustellung der Hand wiederholte er gebetsmühlenartig den Satz: „Die Nazis haben meine Jugend auf dem Gewissen, sie haben mich zum Krüppel gemacht.“ Überdies war ich durch ihn bereits in jungen Jahren darüber informiert, was sich in den Konzentrationslagern der Nazis abgespielt hatte.

Derart blieb ich am Nierentisch der Wirtschaftswunderjahre mit meinem Entsetzen über

diese Schuld, die ich als Deutscher auf mich geladen hatte, letztendlich alleingelassen. Ich dachte mir damals oft im Stillen: Warum bist du nicht in Amerika geboren? – So wie diese kaugummikauenden GIs, die uns im Vorbeifahren aus den Einstiegsluken ihrer Panzer zuwinkten. Sie waren die Befreier und somit die wahren Helden meiner Jugend. Ihre Familien waren nicht in Zusammenhang mit KZs zu bringen und sie mussten nicht Gefahr laufen, dass ihr Vater ins Gefängnis kam, weil er zu guter Letzt doch noch einen Nazi enttarnt und ihn auf der Stelle erschossen hatte – ein Alptraum, der seinen Nährboden in meiner von Kriegsphantasien überschatteten, übrig gebliebenen, naiven Kindlichkeit fand.

Mein Vater gehörte nicht zu denen, die sprachlos geworden, ihre Erlösung vom Kriegstrauma im Ärmel-Hochkrepeln, Scherben-Beseitigen und Neu-Aufbauen suchten. Heute weiß ich, dass diese Geschichten meines Vaters einen Schutzwall bildeten, eine Brandmauer, die erklären sollte, warum er mir als Maschinenarbeiter entgegentrat und nicht in die Fußstapfen seines Vaters, eines erfolgreichen Bäckermeisters, treten konnte.

Ich habe natürlich auch die anderen kennengelernt. Die, die diese Zeit als ein kameradschaftliches, niemals endendes Volksfest verklärten, oder auch die, die beharrlich schwiegen, und die, die sich nicht entblödeten, Hitler als einen großen Feldherrn zu beschreiben, der nur einen Fehler gemacht hatte, indem er die Juden „vertrieben“ hätte.

Die Elterngeneration musste die Ärmel hochkrepeln, um irgendwie dem Schutt und der Asche, die dieses Land bedeckte, Herr werden zu können. So könnte sich uns heute die Frage stel-

len: War es dann, nach diesem Wiederaufrichten der bürgerlichen Fassaden, die Aufgabe der folgenden Generation, die seelischen Trümmer zu beseitigen?

ANDAUERnde AUFRÄUMARBEITEN

Man spricht heute viel von den Kriegskindern und den Kriegsenkeln. Dabei stellt sich immer mehr heraus, dass man es nicht bei diesen belassen kann; denn offenbar sind selbst noch die Urenkel und vielleicht auch noch weitere Generationen mit den Aufräumarbeiten des „Tausendjährigen Reiches“ beschäftigt. Diese Heim-suchung Deutschlands scheint bis hinein in die dritte und vierte Generation der Nachkommen jener dunklen Zeit ihre langen Schatten zu werfen.

Moses empfing diese Prophezeiung von seinem Gott unter dem Eindruck eines schwachen, der Verführung anheimfallenden Volkes. Ver-

führung war allemal im Spiel, als sich das deutsche Volk in der Anmaßung erging, dass es eine „Herrenrasse“ gibt, die alle Maßstäbe von Moralität und Anstand im Augenblick der Machtergreifung Hitlers zur Makulatur erklärte. Wie tief der Sturz aus einem solch vermaledeiten Gedanken-gut heraus sein kann, wird uns Nachgeborenen, die diese Zeit nur vom Hörensagen kennen, nie in vollem Umfange verständlich werden. Wir, die nach 1945 Geborenen – eben jene Kriegsenkel – sind in einem Volk der Verlierer, der traumatisierten Heimkehrer, der Trümmerfrauen und ungeliebten Vertriebenen groß geworden. Das haben die Menschen, die von den letzten Kriegsjahren bis hin in die sechziger Jahre geboren wurden, seelentief erlebt, das haben jene mit der Muttermilch eingesogen und konnten nicht umhin, diese Einprägungen mehr oder weniger subtil auch der nächsten Generation weiterzugeben.

Die Wissenschaft befasst sich heute mit der Frage, ob sich Erfahrungen der vorangegange-

Die Fotos entstammen Familienalben unseres Grafikers Frank Schubert, Jahrgang 1966.

In seiner Kindheit in den frühen 70er Jahren war es gang und gäbe, mit Kriegsspielzeug wie Plastikwaffen und -soldaten zu spielen. Vielleicht, um die omnipräsente Thematik „zweiter Weltkrieg“ spielerisch zu verarbeiten?

EINE KLEINE GESCHICHTE VON EINEM KRIEGSENKEL UND EINEM KRIEGSURURENKEL

Meine Enkelin und ich sehen zusammen den Film *The Kings Speech*. In einer Szene in diesem Film sehen sich die Protagonisten einen Dokumentarfilm an, der Hitler in Großaufnahme bei einer seiner Reden zeigt. Auf die fanatisch-beschwörenden Gesten und die demagogische Sprache reagiert meine Enkelin, die mit ihren zwölf Jahren Hitler bisher nur vom Hörensagen kennt, mit schierem Entsetzen.

Völlig konsterniert schaut sie mich an und fragt: *Wer ist dasssss???*

Und ich sage ihr, dass es sich um diesen Hitler handelt, von dem sie schon früher von mir gehört hätte. Tausend im Hitlergruß gen Himmel gerichtete Hände hinterlassen bei ihr überdies eine deutliche Spur, denn als sie mich einige Tage später fragt: „Was ist für dich das Uncoolste auf der Welt?“ und ich ihr antwortete: „Nazis und alle, die Hitler gut finden“, kann sie sich dem ohne Widerspruch anschließen, was für einen pubertierenden Teenager wohl eher ungewöhnlich ist.



„Zum Nicht-Zustandekommen einer Aufarbeitung trug auch bei, dass viele Grundhaltungen der Kriegsgeneration nahtlos in die Nachkriegszeit übergingen.“

nen Generation über die DNA vererben lassen. Die biblische Auffassung, wonach wir durch die Sünden der Urahnen bereits durch unsere Geburt schuldig werden, ist viel älteren Datums. Sie entstammt Zeiten, in denen es wohl tatsächlich eine tiefe Verbindung der Erlebnisse des Einzelnen mit dem kollektiven Gedächtnis der Menschheit gab. Laut Rudolf Steiner war es eben diese Bewusstseinsverbindung, die zuließ, dass man sich tatsächlich an Ereignisse und Erlebnisse der Väter und Großväter erinnern konnte, über Jahrhunderte hinweg bis hin zu den entferntesten Ahnen. Steiner schildert dies in einem Vortragszyklus von 1908, der sich mit dem Johannesevangelium beschäftigt. Es muss uns insofern nicht verwundern, wenn diese Fähigkeit, die einst eine allgemein menschliche Eigenschaft war, sich bis in unsere Tage, wenn auch in unbewusster Art und Weise – zumindest bruchstückhaft – erhalten konnte.



Außer Zweifel steht, was uns aus der erst ein knappes halbes Jahrhundert zurückliegenden, dunkelsten Zeit der Menschheitsgeschichte weitergegeben wurde und keine tiefenpsychologische Kenntnis der Dinge braucht: das hilflose Schweigen, die Wunden der Versehrtheit, das Unbeheimatet-Sein, der bohrende Hunger, die zehrende Kälte. Die Angst vor dem nächsten Angriff – vor dem Tod, dem Eingeschlossen-Sein im Bunker, dem Verlust der Angehörigen, vor dem Leben danach; und später die Angst vor einem nächsten Krieg. Wobei sich manche Überlebenden schon deshalb schuldig fühlten, weil sie im Angesicht der unzähligen Toten weiterleben durften.

FEHLENDE AUFARBEITUNG

Dass diese Traumatisierungen nicht nur den Deutschen vorbehalten sind, ist sicher wahr. Auch andere Völker haben im Krieg unsagbar gelitten und geben diese Erfahrungen ihren Kindern weiter, doch wirkt in diesem, unserem Land ein ganz besonderes Konglomerat von Ereignissen auf die Überlebenden dieser Katastrophe – nicht zuletzt die parallel zum Krieg akribisch geplante und durchgeführte Vernichtungsmaschinerie hinter der Front.

Auch in unseren Tagen gibt es erschreckend hohe Zahlen von traumatisierten Soldaten, die von ihrem Einsatz in Krisengebieten zurückkehren. Dabei gilt es zu bedenken, dass keiner dieser Kriege auch nur annähernd die Dimensionen der Weltkriegskatastrophe erreicht. Damals allerdings schlug den Heimkehrern anstelle einer Aufarbeitung der Erlebnisse nur peinliches Schweigen und Nicht-Wahrhaben-Wollen entgegen. Viele meiner Klienten erzählen, wenn vom Vaterbild die Rede ist, dass, wenn sie in ihrer Kindheit am Morgen fragten, wer denn da in der Nacht geschrien habe, sie von der Mutter hörten: „Der Vater träumt schlecht.“

Zum Nicht-Zustandekommen einer Aufarbeitung trug auch bei, dass viele Grundhaltungen der Kriegsgeneration nahtlos in die Nachkriegszeit übergingen. Von den Nachwirkungen der Erziehungsmethoden der NS-Pädagogin Johanna Haarer ist ausführlich in einem anderen

Text dieses Heftes die Rede. „Flink wie ein Windhund, zäh wie Juchtenleder und hart wie Kruppstahl“, das war auch noch zu meiner Schulzeit in den 50er Jahren ein Spruch, der ungeniert von an Leib und Seele kriegsamputierten Lehrern im Munde geführt wurde und sich – mehr als man erinnern mag – noch in körperlichen Züchtigungen austobte. Ich habe mehrfach bei meiner Beratungstätigkeit gehört, dass Michael Hanekes Film *Das weiße Band – eine deutsche Kindergeschichte* – ein Versuch des Regisseurs und Autors in der wilhelminischen Zucht und Ordnung eine Ursache für den Nationalsozialismus zu finden – ein Schlüsselerlebnis für viele meiner Klienten war und eine Hilfe, ihre rätselhafte Beziehung zu ihren schweigsamen Vätern und beschwichtigenden Müttern zu erklären.

Wen wundert es, dass sich Ende der 60er Jahre von den Studentenunruhen ausgehend ein Befreiungsschlag ankündigte, der sich auf der Suche nach neuen Lebensentwürfen, mit Hilfe von Psychotherapie, Philosophie, Kultur, Kunst, politischem Engagement und alternativen Wohngemeinschaften niederschlug. Andererseits begann auch das Zeitalter der Sucht, denn welcher Erziehungsbeauftragte konnte im Nachkriegsdeutschland der nachfolgenden Generation jenen Halt vermitteln, welcher der Enkelgeneration die nötige innere Immunität gegenüber einer materiellen und medialen Verwahrlosung bieten konnte? Eltern, die versuchten, im Konsumrausch die physischen wie auch seelischen Hungerjahre zu kompensieren, die im Ärmel-Hochkrempeln und Zupacken das Vergessen suchten, waren nicht die Vorbilder, die die Sehnsucht ihrer Kinder nach Authentizität und Souveränität zu stillen wussten.

Die Enkel von Familien, in denen es Verfolgungen und KZ-Aufenthalte von Angehörigen gab, wissen in der Regel recht genau über diese Ereignisse Bescheid. Anders dagegen verhält es sich bei denjenigen aus Täterfamilien. Dort herrscht meist eine Beton-Mauer des Schweigens. Die Erinnerung an meinen Großvater, ein Mitglied der SA, blieb lediglich darin erhalten, dass er, in einen Bilderrahmen gebannt, in Großmutter's guter Stube hing. Er sei in Russland gefallen – und dabei blieb es. Die Weitergabe erfolgt oft



TRAUM EINER KLIENTIN:

„Ich befinde mich auf einer Wiese unter blauem Himmel. Es sieht aus, als würde eine Party stattfinden. Viele Menschen sind um mich herum und haben gefüllte Gläser in der Hand.“

Ich muss diese Gesellschaft verlassen und mache mich auf den Weg. Dieser führt mich einen Hügel hinauf. Ich besteige diesen Hügel, der zum Berg wird. *Soldaten kommen mir entgegen und grüßen mich, gehen weiter, es ist ein schier endloser Zug.* Als ich den Berg erklommen habe, sehe ich eine lange Reihe von Kindern, die vor einer Tür Schlange stehen. Es handelt sich um zwei Reihen. Eine Reihe sind Jungs, die andere Mädchen. Ich reihe mich bei den Mädchen ein und kurz vor der Tür an Ende der Reihe sehe ich meinen Vater auf mich warten ...“



WALTER SEYFFER

ist als Biographieberater im Raum Heidelberg-Mannheim tätig.
Informationen und Kontakt:
<http://www.biographie-arbeit.com>



Walter Seyffer

Helden für ein Leben

Die heldenhafte Lebensreise des Menschen nach Joseph Campbell und ihr Einfluss auf den individuellen Lebenslauf.

Ein Beitrag zur anthroposophischen Biographiearbeit.

1. Auflage 2011, 320 Seiten
Broschur, € 19,80
ISBN 978-3-924391-59-1

E-Book erschienen,
ISBN 978-3-924391-72-0,
€ 15,99

auch durch das Nicht-Verbalisieren, das Schweigen, das Geheimnis, welches oft beredter ist als manche detailverliebte Schilderung.

Der Schmerz der Täter ist im Allgemeinen tiefer vergraben als der Schmerz der Opfer.

Ihn zu bekennen, bedeutet einerseits eine bis dahin wirksame Lebenslüge anzuerkennen, andererseits aber auch die verkrustete Schuld-schicht aufzubrechen. Dadurch wird es möglich zu relativieren und einzuordnen, was man tatsächlich aus Unvermögen und Verblendung übersehen hat oder was mir meinem Alter gemäß – meiner Sehnsucht nach Vorbildern und Authentizität – als erstrebenswert von falschen Mentoren vorgegaukelt wurde.

In unseren Tagen wird dies in psychotherapeutischen Kreisen die „transgenerationale Schuld“ genannt. Hier wird gesagt, dass sich seelische Defizite erst in der dritten Generation in voller Konsequenz zeigen, wobei man bedenken muss, dass sich das Trauma der Enkel auch in extrem gegensätzlichem Verhalten ausleben kann.

Ist die unverschämte Art der öffentlichen Selbstdarstellung im Netz oder das ungenierte Gespräch mit einer Freundin im Zugabteil, das z.B. alle Mitreisenden in allen Details über das sexuelle Fehlverhalten des Freundes informiert, vielleicht auch eine Art Gegenreaktion auf das Schweigen und Vertuschen einer Lebenslüge der einstigen Generationen ...?

UMGANG MIT SCHULD

Wie stellt sich die Biographie-Arbeit dieser Herausforderung? Es sind zum einen die individuellen Erfahrungen des Nazismus, zum anderen aber auch das kollektive Schulderbe eines ganzen Volkes in unseren Erbstrom mit eingezogen. Es wurde somit bislang – weitgehend unbemerkt – eine weitere Komponente in die Aufgabenstellung zu Beginn eines Lebens hinzugefügt. Nicht nur mit selbst Erworbenem (die Karmapessimisten nennen es wohl eher „selbst Verschuldetem“) tritt der Mensch seinen Lebensweg an, sondern er konfrontiert sich eben auch mit den vom Zeitgeist und aus dem kulturell gegebenen Milieu heraus sich bildenden Herausforderungen, die, so miteinander verwoben, unsere Entwicklung vorantreiben.

Eine Transformation dieser Herausforderungen zum Handhabbaren, Akzeptablen setzt zunächst eine Abgrenzung von diesen ererbten,

belastenden, sich in allen möglichen Lebenslagen hervordrängenden, meist unbestimmten Gefühlen und Reaktionen voraus. Historische Bildung und Interesse an den weltgeschichtlichen Zusammenhängen sind eine unabdingbare Voraussetzung für eine Bearbeitung. Ohne sich empathisch für die Geschichte der Familie zu interessieren und den Versuch zu unternehmen, die seelischen Auswirkungen des Krieges auf die einzelnen Familienmitglieder zu erkennen und zu würdigen, kann eine Verarbeitung der transgenerational weitergegebenen Kriegserfahrung nicht gelingen.

Sich des „Heilen-Wollens“ zu enthalten und zunächst nur Gegebenes wahrzunehmen, bedarf einer strengen therapeutischen Zurückhaltung. Individuelles und kollektives Schuldgefühl im Bezug zum Nationalsozialismus, das sich in unbewusst bleibenden „Familienaufträgen“ als transgenerationale Aufgabe versteht, ist mit vollem Bewusstsein zurückzuweisen – denn als Kriegsenkel kann ich die Verstrickung früherer Generationen nicht lösen. Hilfreich ist, dies in Gemeinschaften zu tun, wobei die Tatsache, dass wir alle in irgendeiner Weise damit verbunden sind, dabei helfen kann, Gleichgesinnte zu finden. Grundsätzlich geht es hier immer auch um Trauerarbeit, die mit Hilfe von Ritualen ihren Abschluss finden kann.

Wenn dies unter der Prämisse des Mitgefühls entsteht – sich also auf der Parzival-Frage

gründet: Was fehlt dir? –, nähern wir uns konsequenterweise auch dem „Was fehlt mir?“. Und mit jedem Schritt in Richtung der annehmenden, verzeihenden Haltung gehe ich den Weg des Menschen, der im Schuld-Annehmen auch seinen Umgang mit eben jener Schuld pflegen kann und gegebenenfalls auch verzeihen lernt.

Zum Erinnern braucht es Mut und die Zuversicht, dass sich dieses Erinnern lohnt, dass es sich nicht nur um eine Konfrontation mit erniedrigenden, ungeliebten Kindheitserinnerungen handelt, die aus der Mottenkiste der Vergangenheit ins Licht des Tages gezerrt werden. So werden selbst in apokalyptischen Zeiten sinnstiftende Biographien zum Erkennen gebracht und eben auch gerade in den darauf nachfolgenden Zeiten, deren Generationen bislang unbewusst unter der Bürde einer notwendigen Aufarbeitung leiden. ///